

HANSER



Leseprobe

Die intellektuelle Ehe

Der Plan vom Leben als Paar

ISBN: 978-3-446-23654-7

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23654-7>

sowie im Buchhandel.

Die Möglichkeiten, erotische Bedürfnisse zu realisieren, sind mittlerweile zahlreich, und alle sind gleichberechtigt. Eine Priorität der Ehe existiert nicht mehr, wohl aber eine Vorliebe für sie. Das verwundert heute mehr denn je. Die Medien trugen und tragen noch viel dazu bei, das traditionelle Ideal von Ehe, Familie, Elternschaft in Ehren zu halten. Fürstenhäuser herrschen nicht mehr in ihrem Land, sondern nur noch über das Gefühlsleben unerfahrener Mädchen und enttäuschter Damen. Das englische Prinzenpaar Diana und Charles war in dieser Hinsicht eine Fehlinvestition, führte aber vielleicht sogar eine Wende im Bewusstsein der Rezipienten dieses Eheglücks und -unglücks herbei. Den Auftrag, das glückliche Paar schlechthin darzustellen, auf den es sich anfänglich einließ, hat es schließlich schnöde verraten und die Medien näher an die Realität her-

angeführt. Die letzte königliche Chance, der traditionellen Ehe Glanz zu verschaffen, war verspielt. Seither ist es mehr das Liebesleben, was die Medienpoesie speist, die Ehe wird immer mehr zu einem Spezialproblem der Soziologie.

Viele Schimpfwörter sind in den letzten Jahrzehnten aus dem Wörterbuch der Ehe gestrichen worden: die wilde Ehe, die alte Jungfer, der Hagestolz, die grüne Witwe, der Hahnrei, der Haustrottel, der Pantoffelheld, der Gehörnte, die Xanthippe, der Hausfreund, die Glucke, die Affenmutter, das späte Mädchen, der Ehekrüppel, der Hausteufel, das Hauskreuz, der Pascha, der Hausdrache. Die Sprachbereinigung spricht für eine Humanisierung der partnerschaftlichen Verhältnisse. Dagegen sind neue Begriffe entstanden, die die Vielfalt möglicher Gefühlsmodellierungen zeigen: der Lebensbund, die Partnerschaft, der Lebensgefährte, die Lebensabschnittsgefährtin, die Lebensgemeinschaft, die Zeitehe, die serielle Monogamie. Die Ehe schlechthin scheint es nicht mehr zu geben; erst ein Adjektiv klärt, um welche Art von Verhältnis es sich handelt: um eine partnerschaftliche, eine kameradschaftliche, eine konventionelle, eine moderne oder eben eine intellektuelle Ehe?

Heutzutage ist die Ehe eine Option, nicht mehr, denn alle Funktionen, die einmal mit ihr verbunden und nur in ihr möglich waren, können inzwischen ausgelagert werden: die Sexualität, die Versorgung, die Kindererziehung, die Wohngemeinschaft, der gesellschaftliche Kontakt. Kantinen und Bistros, Kindergärten und Tagesstätten, Singlewohnungen und Wohngemeinschaften, Stadtfeste und Partys übernehmen die traditionellen Aufgaben, die einst von dem Ehepaar übernommen wurden. Die Gesellschaftsform, die sich öffentlich darstellt, ist nicht die Familie (weshalb es apart und modisch geworden ist, dass verheiratete Frauen ihre Babys in Cafés, Museen und Re-

staurants zur Schau stellen), sondern die Gruppe, die aus Singles, aus Kindern, Witwen, Pensionären, einsamen Frauen bestehen kann. Von der Wiege bis zur Bahre wird inzwischen der Bürger in Gruppen versorgt mit Wissen und Unterhaltung, indem er sich einem Führer anvertraut, dem Lehrer, dem Museumspädagogen, dem Reiseleiter. Nicht das Paar, sondern der Trupp ist die kleinste Einheit der Gesellschaft. Allerdings kommt er nur zu temporärem Vergnügen und ohne weitere Verpflichtung zusammen. Sein Vorbild ist das Team, das verantwortlich zusammenarbeitet. Das Leben im Team allerdings, in dem durch den Beruf ein großer Teil der Gesellschaft den größten Teil des Tages verbringt, verbraucht viel Zeit und erfordert mehr Konzentration als der Partner, und sei er noch so ehelich geliebt. Im Team können sich erotische Beziehungen ergeben, Freundschaften, Diskussionsrunden und Freizeitgruppen – jedenfalls beschäftigen sie das einzelne Subjekt ebenso vielfältig wie die Paarbeziehung.

Die Experimente mit der intellektuellen Ehe zeigen die Gesellschaft auf dem Weg in ein Glück, das nicht leicht zu haben ist. Über die Umgestaltung der Ehe hinaus erbrachte diese historische Anstrengung eine neue Offenheit für alle Lebensbereiche: Das Experiment selbst ist zum Lebensstil geworden. Als Institution hat die Ehe an Ansehen verloren – weder Männer noch Frauen sehen ihr Leben als verfehlt an, wenn sie nicht heiraten –, die innere Bindung der Partner aber ist, falls sie doch eingegangen wird, umso enger und verpflichtender.